

Schlaraffenland

© Angelika Nasser - Lange

Um nicht wieder schwach zu werden, hatte ich allen die es hören wollten und auch einigen anderen die das gar nichts anging angekündigt, ich würde den ganzen Monat fasten. 20 Tage hatte ich nun schon durchgehalten, nichts gegessen, mich streng an die Regeln des Heilfastens gehalten. Jedoch seit 5 Tagen klemmte der Zeiger auf der Waage immer an der gleichen Stelle. 10 lange Tage noch? Ich joggte ergebnislos durch den Park, duschte dann und fiel erschöpft auf mein Bett. Nur ein paar Minuten dachte ich, dann war ich eingeschlafen.

Unversehens befand ich mich in einer anderen Welt. Dunkel erinnerte sie mich an einen Comic aus meiner Kindheit, "Mecky im Schlaraffenland". Ich stand vor einer hohen Bergkette aus Grießbrei. Dahinter lag das Schlaraffenland, indem Kakao und Limonade aus den Fingern floß, die gebratenen Hühnerschenkel durch die Luft flogen. Ich mußte nur hinter die Berge gelangen. Aber Grießbrei mochte ich noch nie! Damals, als 9-jährige wußte ich schon, daß deshalb Schlaraffenland für mich unerreichbar war.

Inzwischen ist jedoch einige Zeit vergangen, ich bin älter geworden; gewiefter; und schon kam mir eine Idee.

Nein, ich würde mich nicht hindurch essen müssen, sondern den Berg abkochen. Ich besorgte mir einen riesigen Elektrotopf, hängte ein überdimensionales Teesieb ein und ließ den Grießbrei portionsweise zusammenklumpen. Das dauerte furchtbar lange, - zwei helle Mondnächte erleuchteten meine Arbeit -. ich verbrannte mir die Finger, es stank widerlich, aber schließlich war eine feste Schneise in den weißen Berg geschlagen. In Schweiß gebadet und mit schlotternden Knien kletterte ich los, versank knöcheltief im süßen Brei, mir wurde übel, ich übergab mich, das wichtigste war jedoch: ich kam voran!

Endlich, als die Sonne gerade über dem Himmelsrand aufzog, betrat ich die grünen Wiesen am Rande des Schlaraffenlandes. Die Grashalme bestanden aus gefärbter Zuckerwatte. Ich erinnerte mich wieder und probierte einen. Köstlich!

Am Horizont entdeckte ich Häuser und ging auf einem Gummibärchenpfad darauf zu.

Ein Lüftchen kam auf und wirbelte die süßen bunten Figürchen hoch, direkt vor meinen staunend offenstehenden Mund. Eine Warteschlange bildete sich vor mir, die Gummibärchen blieben geduldig in der Luft stehen, bis ich eines nach dem anderen verzehrt hatte.

Kurz vor den Häusern war eine Kreuzung. Ein großes Schild hieß mich "Willkommen im Schlaraffenland". Ein Pfeil, der nach Lebkuchen duftete, zeigte nach rechts "ins Kuchenparadies", einer geradeaus, "zu den süßen Verheißungen". Der Pfeil nach links enthielt einen Teller mit einem knusprig gebratenen großen Vogel, in dessen Schenkeln Messer und Gabel steckten.

Mir lief das Wasser im Mund zusammen, ich konnte mich gar nicht entscheiden. Schließlich beschloß ich, nach der harten Arbeit und den süßen Sachen, sei jetzt ein ordentliches Essen angesagt. Meine Füße drehten nach links ab. Eine helle mit Käsewürfeln gepflasterte Straße brachte mich, von der Sonne beschienen, weichgefedert zu einem kunstvoll gestalteten, futuristisch anmutenden Haus.

Als ich näher kam erkannte ich, dass das ganze Gebäude aus steifgeschlagener Sahne und Eischnee bestand.

Die hellen Türen öffneten sich nicht. Erst als ich mich umblickte sah ich, dass andere Gäste ihren Eingang einfach verspeisten. Auch ich brach nun vorsichtig ein Stück aus der Tür und siehe da, es schmeckte nach Zabaione, der geliebten Weinschaumcreme aus Italien. Jetzt hatte ich kein Problem mehr, mir einen DURCHgang zu verschaffen.

Das Restaurant war gut besetzt. Ich kannte niemand. Außer mir war wohl kein anderer Gast aus unserer Welt hier eingekehrt. Die Leute wirkten behäbig und sahen aus, wie aus Rubens alten Ölschinken entlaufen.

Ich kam mir schmal und zierlich vor, obwohl ich wirklich alles andere als schmal und zierlich bin. Der Oberkellner, ein wohlbeleibter rotgesichtiger Mann mit einer Livree in glänzendem Blau mit silbernen Pailletten, schüttelte mir zur Begrüßung die Hand. Und mit einem Blick auf meine Figur meinte er, bei mir müsse aber schnellstens etwas auf die Rippen kommen. Ich müsse von auswärts kommen, so schmal und blass wie ich sei, und so unbequem um die Taille gegürtet. Ich nickte sprachlos und war glücklich. Wohltuende Gerüche umgaben mich. Eilfertige Köche brachten Platten mit Speisen vorbei, die sich unter ihrer Last bogen.

Ich beobachtete staunend, dass die anderen Gäste auf weiß glitzernden Liegen lagerten, vor sich auf kleinen Tischen ihr Essen, ihre fleischigen Hände ruhten sich aus, während das Besteck selbstständig Bissen für Bissen zwischen die geöffneten Lippen schob.

Als ich einer verführerisch angerichteten Platte mit Käsewürfeln, Melonenstückchen und gerolltem Schinken verlangend nachschaute, löste sich wie von selbst ein Schinkenröllchen und flog zu mir hin.

Mein Kellner lächelte mich an und sagte: "Einen Moment bitte." Er ließ mich auf eine weiße Liege gleiten. Kaum hatte ich mich darauf niedergelassen, hieß man mich tief durchatmen und zwei flinke Hände öffneten meine enge Bluse und den drückenden Hosenbund, dann wurde mir eine große Serviette umgebunden, die die platzschaffenden Maßnahmen verbarg und mein Rücken wurde in angenehme Schräglage gedrückt. Ein kleines hellbraunes Tischchen kam über meine Beine. Alles geschah diskret, aber selbstverständlich; äußerst angenehm.

Ein Fingernageltest ergab, dass die Liege aus gesüßtem Eischnee und der Tisch aus Keksteig bestand.

Als nächstes wurde ein voller Servierwagen heran geschoben, die silbernen Deckel geöffnet, mehrere Kellner bedienten mich und ich verspeiste ein königlich anmutendes Menü mit mindestens 20 Gängen. Die Bedienung zapfte bei Bedarf Getränke aus den Fingern, Brot wuchs im Körbchen nach, alle Platten füllen sich von selbst wieder auf.

Ein Gedanke an eine Leckerei, ein Schnipsen mit den Fingern und das gewünschte Gerichte erschienen fertig verziert auf den Platten.

Nach Stunden beendete ich mein Mal, kein Wunsch war mir verwehrt worden, mehrere Gläschen Weinbrand aus dem linken Ringfinger des Barmixers ließ ich in meinem Magen arbeiten, ein Espresso floss abschließend aus dem rechten Zeigefinger des Oberkellners. Zum Schluss klappte eine junge dralle Bedienung die Liege herunter und ich hielt ein Nickerchen.

Danach stand ich ausgeruht und schon wieder voller Appetit auf. Der Chefkoch lobte mich, bald würde ich mich nichts mehr von den anderen Bewohnern unterscheiden. Jetzt sollte ich mir schnell ein Dessert gönnen, auf der "Straße der süßen Verheißung", dann würde ich schon weiter sehen. Die Außentüren des Restaurants bestanden aus warmen gut duftenden Erfrischungstüchern, die mir wohltuend über Gesicht und Hände streiften.

Draußen erfasste mich ein Windstoß und trieb mich vorwärts, direkt auf die weiche Marzipanstraße in die süße Verheißung.

Der Himmel verdunkelte sich und es fielen erste Schokoladentropfen, klecksten auf meine Haare, mitten auf die Nasenspitze. Ich wischte und wischte an der süßen Soße herum, leckte mir die Finger ab. Es tropfte immer heftiger. Quadratische Schokoladen stießen mir den Kopf, so dass ich ins nächste Haus flüchtete. Es war ein Schokoladenhaus, geformt wie eine überdimensionale helle Praline.

Menschen mit roten, riesigen Köpfen die sie in ihren weichen Halsfalten aufrecht hielten, mit Körpern die ihre Konturen verloren hatten und nur noch in angedeuteten Wellen in silbernen Kitteln nach unten weg zu fließen schienen produzierten mit Spritzbeuteln Konfekt, das augenblicklich in ihren Mündern verschwand.

Ich bekam eine Schürze umgebunden und ebenfalls eine Spritztüte in die Hand gedrückt. Auf den kleinsten Druck hin, kam eine fertige Praline heraus und sprang mir in den Mund. Immer mehr Pralinen wollten zwischen meine Lippen.

Dann zwängte sich ein dunkles Schokoladenwürfelchen mit Knickebein durch meine Zähne. Knickebein! Knickebein mochte ich genauso wenig wie Grießbrei. Die Luft roch süß und säuerlich, nahm mir den Atem, ich versuchte den Beutel wegzuworfen, aber weil ich ihn dabei zu fest zupackte, kamen immer mehr Knickebeinpralinen heraus, umstellten meinen Kopf, versuchten zwischen meine Lippen zu gelangen, ich schrie und schlug um mich.

Wie ich aus dem Haus gelangte, weiß ich nicht mehr. Aber es gelang! Ich hatte genug, wollte zurück. Zurück, weg aus Schlaraffenland.

Ein scharfer Wind blies mir einen Schauer aus Hotdogs, Hamburger, Cheeseburger und Ketchup entgegen.

Über einen schmalen Schweinesülzenpfad gelangte ich schließlich auf die Zuckerwattenwiese zurück. Verschwitzt - die aufgeblasene Zuckerwatte umschloß meine Füße. Ich mußte einen Fluß aus Honig überqueren, der mir auf dem Hinweg gar nicht aufgefallen war und gelangte endlich mit schweren Klumpfüßen an den Grießbreiberg. Kein Topf, keine Schneise mehr zu erkennen. Die Hügelkette war wieder geschlossen.

Es regnete jetzt Zuckersirup, der mich verklebte. Alles klebte, war verschmiert. Ich versuchte den Berg zu besteigen, versank aber sofort im Brei. Der Knopf an meiner Hose war abgesprungen, der Reißverschluss ließ sich nicht schließen, allein durch den Umfang meiner Oberschenkel hielt die Hose noch an meinem Körper, füllte sich aber zusehends mit Grießbrei, der bis auf meine Haut durchsickerte. Mir war schlecht, das ekelhafte Zeug drang bis in meine Nase, meine Ohren, hing in den Haaren, zog sich über meine Gesichtshaut. "Jetzt sterbe ich", dachte ich nur noch und versuchte mit den Armen Platz zu schaffen. Da wachte ich endlich auf. Schweiß gebadet.

Die nächsten zehn Tage fastete ich problemlos.